

gratis
leich
 Hausen.
 tag, 17 Jan 1925
 Waldhornsaal

Verzeichnis an jedem Samstag. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen.
 Honorar: monatlich 4 1.80
 einjähr. 18.00
 einjähr. 10.00
 Honorar für Anzeigen: Die einseitige Zeile auf gewöhnlicher Schrift oder besser Raum 12 Zeilen. Illustrationen, Familienanzeigen, 10 Zeilen. Bei gerichtl. Vertretung und Anzeigen ist der Rabatt einjährig.

Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold
 Nagolder Tagblatt

Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. Angelegenheiten haben von bestem Erfolg.
 Der Herr Verleger ist Herr...
 Telegr. Nr. 1122
 Postamt Nagold
 Postfach 1122
 Stuttgart 5112

Nr. 13 Begründer 1826 Samstag den 17. Januar 1925 Preis pro Jahr 120 Mark 99. Jahrgang

Hundert Jahre deutscher Arbeit in Brasilien

Wie die Neu-Freilburger ihre Hundertjahrfeier nicht genau am Tag der Ankunft, am 3. Mai, begingen, so haben auch die São Leopoldenser ihr Fest erst ein paar Wochen nach dem geschichtlichen Tag begangen, an dem der erste deutsche Einwanderer ihren Fuß auf die Erde der heutigen Stadt São Leopoldo in Rio Grande do Sul setzten. Dieser Tag war nach der Ueberlieferung der 23. Juli. Wenn an ihm auch überall in Rio Grande do Sul und sonst in Brasilien deutsche Wohnen, ja auch im brasilianischen Bundeskongress, des Ereignisses gedacht wurde, so begannen die eigentlichen Festlichkeiten doch erst am 20. September und dehnten sich, entsprechend der großen zahlenmäßigen, wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung des riograndenser Deutschthums — und wohl auch entsprechend dem deutschen Hang zum Festhalten, der als Vatererbe getreulich gepflegt wird —, bis zum 6. Oktober aus.

Verzettelte Deutsche waren schon früher, sogar schon in der Kolonialzeit, nach Rio Grande do Sul gekommen. Von einem haben wir sichere Nachrichten, weil er der Stammvater einer bis heute im Staate blühenden Familie wurde, der sogenannten Ueber-Beder: Nikolaus Beder aus Meiternich an der Mosel. Ueber Hamburg gelangte er, der Einunddreißigjährige im Jahr 1797 in Porto Alegre eingetroffen, nachdem er sich auf der Durchreise in Rio de Janeiro mit Angelika Kramer verheiratet hatte. Wir erwähnen ihn hier ausdrücklich, weil er für das riograndenser Deutschthum gewissermaßen ein Symbol geworden ist: er hinterließ nämlich, als er aus seinem arbeitsreichen Leben schied, nicht nur anscheinlich materiellen Besitz, sondern auch einen ganzen „Stamm“, 10 Kinder, 41 Enkel, 136 Urenkel und 14 Ururenkel, zusammen 201 Nachkommen. Dieses „Seid fruchtbar und mehret euch“, dem der erste Deutsch-riograndenser, von dem wir wissen, nachlebte, ist auch für die später Gefommenen maßgebend geblieben. Wachte die Einwanderung auch anscheinlich sein, so hätte das riograndenser Deutschthum seine heutige Zahl doch nicht erreicht, wenn es sich nicht aus sich selbst heraus so stark vermehrt hätte. Diese Vermehrung aber ist ein Zeichen fleißigen und körperlichen Gedehens der deutschen Einwanderer in brasilianischen Süden. Auch die Gründer der Firmen Fraeb in Porto Alegre und Paehl in Hamburg haben schon vor 1824 das Hutmacherhandwerk in Rio Grande betrieben.

Es war nicht nur das Bestreben, die Besiedlung seines ausgebreiteten, aber menschenleeren Reichs zu fördern, was den Kaiser Dom Pedro I. zur Kolonisation des äußersten Südens mit Deutschen veranlaßte, sondern es waren auch Erwägungen militärisch-politischer Art. Rio Grande do Sul war im Lauf des 18. Jahrhunderts vom Innern aus, auf dem Ueberlandweg von Boufflers besetzt worden, die ja auch Santa Catharina besiedelt hatten. Aber diese freiwillige Ansiedlung ging nur langsam und lückenhaft vor sich, und so veranlaßte die portugiesische Regierung Leute von den Azoren, die als tüchtige Kolonisten bekannt und geschätzt waren, zur Auswanderung nach Rio Grande do Sul. Ihnen ließ nach der Unabhängigkeitserklärung Dom Pedro die Deutschen folgen, weil er hoffte, auf diese Weise das Menschenmaterial zu gewinnen, das zur Behauptung Uruguays und der La Plata-Grenze notwendig schien. Diese politische und militärische Hoffnung hat sich zwar nicht erfüllt, denn der Kaiser mußte schon im Jahr 1828 die Unabhängigkeit der „Banda Oriental de Uruguay“ anerkennen, noch ehe die deutschen Kolonien sich entwickelt hatten, aber dafür ist die Anziehung der Deutschen ein Segen für Brasiliens Kultur und Wirtschaft geworden, sicher ein größerer Segen, als ihre militärischen Tugenden hätten werden können. Mit der Anwerbung der ersten Ansiedler betraute Dom Pedro sein Favourite in Deutschland, den abenteurerischen Doktor und Major Schaeffer, der aus russischen in brasilianische Dienste übergetreten war und nun das Kaiserreich bei den Hansastädten vertrat. Er besorgte abwechselnd Soldaten für die Fremdenbataillone und Werde für den Markt des Kaisers und Geld für die arme habsburgische Kaiserin, die von ihrem Reich in Geldverlegenheiten verfallen und leichsinntigen Gemahls nicht mit Wammon überhäuft wurde. Nun unterzog er sich auch der Anwerbung von Ansiedlern, wobei er nicht unterließ, auch tüchtige ledige Männer zu gewinnen, die dann der Kaiser in Rio de Janeiro von Bord holen ließ, um sie in seine Fremdenbataillone zu setzen. Infolge des Umstands, daß Schaeffer seinen Amtssitz in Hamburg hatte, waren die ersten Kolonisten, die er sandte, meist Norddeutsche und Protestanten. Ueberaus wichtig war, daß gleich im ersten Jahre nach São Leopoldo wie nach Neu-Freilburg ein Pastor mitkam, Johann Ehlers aus dem Königreich Hannover, der sich um die junge Kolonie überaus verdient gemacht hat. Die Katholiken, deren Zahl später, als die Einwanderer zum großen Teil aus den Rheinlanden kamen, schnell zunahm, so daß sich das Verhältnis der Bekennnisse fast ausglich, mußten ein ganzes Vierteljahrhundert warten, ehe sie deutsche Seelsorger bekamen, und zwar Jesuiten, die noch heute in Rio Grande do Sul die deutsche katholische Seelsorge überlegend betreiben. Wenn diese deutschen Katholiken trotzdem nicht im Exilium (Portugiesisch Bra-

illen) aufgingen, so ist das nicht allein ihren Schulen und Seelsorgeleistungen anzuschreiben, sondern auch dem Umstand, daß in der hundertjährigen Provinz die Kolonisten ein abgeschlossenes Sonderleben führten und dem Luso-Brazilier der unterjochende Nationalismus slavischer Art gänzlich fern liegt.

Nicht minder bedeutsam für die Entwicklung der Kolonie wurde der Glücksfall, daß der Hamburger Arzt Dr. Johann Daniel Hillebrand, der sich unter den Aufständlingen der zweiten Ausreise befand, ein ganzer Mann war, um den sich die Kolonisten scharen konnten, der ihnen ein allgemein geachteter und von den Behörden anerkannter Führer wurde. Seiner ist ebenso, wie des Pastors Ehlers aus Nagold, der Hundertjahrfeier mit Recht dankbar gedacht worden. Ein anderer glücklicher Umstand war, daß sich an der Spitze der Provinz Rio Grande do Sul als ihr erster zentraler Präsident im Jahre 1824 ein Vertreter von den tüchtigsten José Feliciano Fernandes Pinheiro befand. Dieser aus Santos gebürtige Jurist war durch langjährige Amtstätigkeit mit der Generalgouverneure und spätere Provinz eng verwachsen und setzte sich persönlich für die zweckmäßige Unterbringung der Kolonisten ein, die er mit Sorgfalt, Akribiertheit, Fleiß und Hausgenosse verlorgen ließ. Wenn er auch Ende 1825 als Minister des Innern nach Rio berufen wurde und die weitere Entwicklung nicht mehr persönlich überführen konnte, so war doch das, was er im ersten Jahr für die Deutschen tat, von entscheidender Bedeutung, moralisch nicht minder als materiell.

Bis zum Jahre 1829 kamen alljährlich zwei bis drei Schiffe mit Einwanderern nach Porto Alegre, und man geht wohl nicht fehl, wenn man die Zahl der auf diese Weise anreisenden Deutschen, einschließlich der im Jahre 1829 in Rio anhaftenden Soldaten der Fremdenbataillone, auf rund 4500 schätzt. Im Jahre 1829 aber trat eine Unterbrechung in der Bewegung ein. Das Parlament, mit dem Kaiser verflochten, setzte seine Ehre darin, Pläne zu verfolgen, die D. Pedro besonders am Herzen lagen. Dazu gehörte auch die Förderung der Einwanderung, weshalb Mittel für die Kolonisation nicht mehr demittelt wurden. Es ist bezeichnend, daß es damals Leute gab, die ihre Ablehnung mit Heuschrecken verglichen, wie sie später unter dem Schlagwort „deutsche Gefahr“ gong und gabe werden sollten!

Im April 1831 dankte der Kaiser ab, und die Regentenschaft konnte sich mit Kolonisationsplänen nicht befassen; sie sollte voll auf tun, das weite Reich zusammenzuhalten. Auch in den ersten Jahren der Regierung D. Pedros II. war an Siedlung in Rio Grande do Sul nicht zu denken, denn seit 1835 mühte dort der unter dem Namen „Paracum-Revolution“ bekannte Bürgerkrieg mit republikanischen Zielen, der erst im Jahre 1845, im fünften Jahr der Regierung des Sohns der Kaiserin Leopoldina beendet wurde. Noch im selben Jahre allerdings legte die kaiserliche Regierung in der vorerwähnten Provinz eine neue deutsche Kolonie an, Felis an Chapu-Flusse, und förderte zugleich in jeder Weise die Kolonisation durch die Provinzialregierung und durch Privatanernehmungen, so daß bis 1870 über 15.000 neue deutsche Einwanderer gezählt wurden. Aber den Grundstock der heute etwa eine halbe Million zählenden deutschstämmigen Bevölkerung von Rio Grande do Sul bilden jene 4500, die zwischen 1824 und 1829 in Porto Alegre eintraten.

Eine christliche Ansiedlung in Amerika vor mehr als tausend Jahren?

Die Entdeckung Amerikas vor Columbus durch die Normannen ist besonders seit den Forschungen Friedrich Ratzels viel besprochen worden. Aber es scheint, als ob auch vor den grönländischen Normannen bereits weiße Männer sich in Nordamerika angesiedelt haben, und zwar sollen es Irlands gewesen sein. Ueber diese frühesten europäische Kolonie in Amerika, die auch bereits das Christentum nach der neuen Welt gebracht haben mag, unterrichtet ein Aufsat von Prof. Dr. K. Hennig in der Leipziger „Illustrirten Zeitung“. Als die grönländischen Normannen, etwa ums Jahr 1004 n. Chr., unter Führung Leifs des Glücklichen zum erstenmal den amerikanischen Boden betraten, hörten sie in dem von ihnen so genannten Vinland, das an der Küste des heutigen Massachusetts lag, von den dunkelhäutigen Eingeborenen, daß in einem Land weiter südlich weiße Männer wohnten, die die Gewohnheit hätten, mit weisgepflanzten Stangen singend umherzugehen. Die normannischen Entdecker Amerikas kümmerten sich aber nicht um dieses südlichere Land und um ihre Vorgänger. Nur in den normannischen Sagen tritt diese Kunde auf, und zwar führt die Ansiedlung hier den Namen Hvítramannaland, d. h. Weismännnerland, oder auch Irland (Irlia), d. h. Grob-Irland. Damit werden die „weisen Männer“ als Irren bezeichnet, und das verleiht sich auch durch irische Ueberlieferungen, die von einer Ansiedlung in der neuen Welt erzählen. Danach wurde der Normanne Ari Markon, der etwa 26 Jahre vor Leif dem Glücklichen, 982 oder 983 n. Chr., eine fühne Wikingerfahrt unternahm, durch einen Sturm weit nach Westen vertrieben, kam nach Hvítramannaland, empfing dort die Leute und gelangte zu ihrem Irren. 1029 soll ein anderer Normanne, Gudleif Gudlaugsson, auf einer Seefahrt von Island nach Island eben-

falls durch Stürme nach dem „Weismännnerland“ verschlagen worden sein, das wohl im Bereich der Chesapeake-Bay gelegen haben mag. Diese von einander unabhängigen irischen und normannischen Ueberlieferungen geben innerhalb eines Beweis für die Annahme einer vornormannischen Entdeckung Amerikas. Besonders interessant aber sind gewisse Einzelzüge dieser Berichte.

Die Bewohner von Hvítramannaland (heinen bereits Christen gewesen zu sein. Das Umherziehen mit weisgepflanzten Stangen, worunter doch wohl Irren zu verstehen sind, und unter Gefängen erinnert an christliche Prozessionen. Nach der irischen Sage empfing der Heide Ari Markon dort die Kunde, für die merkwürdige Erscheinung daß Christen schon vor 1000 Jahren auf amerikanischen Boden wohnten, läßt sich ein auffallendes Gegenstück in den frühesten Berichten über Island finden. Island wurde 803 n. Chr. von den Normannen Rabdod und Gardar entdeckt, die von Norwegen nach den Färöern segelten wollten und dabei an die isländische Küste verschlagen wurden. Zu ihrer Ueberbrückung fanden sie hier bereits Spuren des Christentums. In Island aber wachte man zu dieser Zeit noch nichts von Island, obwohl die Normannen berichten, daß sie Bücher in irischer Sprache voranden. Die ältesten isländischen Ueberlieferungen bezeugen, daß die ersten Ansiedler der Insel, die sich etwa 795 in Papoll an der Südküste und auf der nördlichen Pápar-Insel niederließen, „vom Westen her über Meer kamen“. In Island also wie in amerikanischen Hvítramannaland stößt man auf Spuren, nach denen noch früher als die Normannen andere, und zwar christliche Seefahrer, dort heimlich waren. Das können nur Irren gewesen sein. Die geschichtlichen Tatsachen waren also wahrscheinlich die, daß christliche irische Seefahrer im Lauf des 8. Jahrhunderts, durch Stürme verschlagen, nach Amerika gelangten und dort eine christliche Kolonie begründeten. Diese in Amerika angesiedelten Irren haben dann wohl später vertrieben, in die alte Heimat zurückzuführen und mögen dabei nach Island gelangt sein, wo sie auch eine christliche Kolonie ins Leben riefen. Die irische Kolonie in Amerika muß mehrere Jahrhunderte hindurch bestanden haben. Götische Handschriften der Eilifur Gormson und Stral für erzählen, daß ein Sohn des im Jahre 1169 verstorbenen Herrschers von Nord-Wales, Owen Gwynedd, namens Madoc, eine Seefahrt nach den irischen Inseln in Hvítramannaland unternommen habe; er soll 120 neue Ansiedler in den westlichen Ländern zurückgelassen haben und dann nochmals nach der Heimat zurückgekehrt sein, um neue Kolonisten zu werben. Nachkommung dieser christlichen Siedler hat man in der weissen, oft blaueugigen Rasse der Tuscaroren sehen wollen, die schon Humboldt im „Kosmos“ für ein „Mischvolk von alten Welchen und amerikanischen Ureinwohnern“ hielt. Wenn auch alle diese Dinge sich nicht tatsächlich beweisen lassen, so dringt doch diese Annahme die verschiedenen von einander unabhängigen Ueberlieferungen in einen glaubhaften Zusammenhang.

Reparationsmacht Amerika

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Man könnte meinen, daß es für einen Schuldner wünschenswert sei, möglichst wenig Gläubiger zu haben. Bisher hatte Deutschland hauptsächlich an hohen Staaten Reparationen zu zahlen; an Frankreich, England, Italien, Belgien, Japan, Jugoslawien und Portugal. Amerika hatte den Versailler Vertrag nicht unterzeichnet und hatte daher an den deutschen Reparationszahlungen keinen Anteil. Das Fehlen des amerikanischen Gläubigers hat Deutschland jahrelang schwere Leiden und politische Sorgen eingetragen. Nach dem Wortlaut des Versailler Vertrages sollte ein amerikanischer Vertreter dauernd sich und Stimme in der Reparationskommission haben. Durch das Fehlen des amerikanischen Vertreters haben die Stimmen der uns auch nach Beendigung der Feindseligkeiten mit ihrem Haß und ihrem Vernichtungswillen verfolgenden Staaten Frankreich und Belgien den ausschlaggebenden Einfluß in der wichtigsten Kommission erlangt, die selbstherrlich über unsere Zahlungsverpflichtungen beschließen konnte. Durch das Londoner Protokoll vom 30. August 1924 ist Amerikas Eintritt in die Reihe der Reparationsmächte vorgegeben, und auf der in der zweiten Januarwoche abgehaltenen Konferenz der alliierten Finanzminister in Paris ist Amerika in aller Form zum Teilhaber an den deutschen Tributen ernannt worden.

Das Land, das sich eine Verringerung seiner Beteiligungsquote an den deutschen Zahlungen gefallen lassen möchte, war Belgien. Allerdings ist die sogenannte „deutsche Priorität“, d. h. ein bevorzugter Anspruch an die deutschen Zahlungen in Höhe von zwei Milliarden Goldmark, bestehen geblieben. Erst nach Abtragung dieser Priorität setzt die Beteiligung Amerikas an den deutschen Zahlungen ein. Vom dritten Reparationsjahr an wird diese Priorität erloscht sein und Amerika Tausend Zahlungen aus dem Reparationslande erhalten, die wir Jahr für Jahr neu ausfüllen müssen. Die Amerikaner haben

Mädchen gesucht,
 17-19 Jahre alt, für's Haus.
 Zu erfragen bei der Geschäftsstelle des Bl.

Abreiß-Kalender
 empfiehlt
G. W. Zaiser
 Nagold.

Die für die Reichstagsprüfung am Freitag vorgelegene Abgabe der Reichsregierungserklärung ist auf Montag abends 6 Uhr verlegt worden, da unermutelt die Verhandlungen über die Besetzung wichtiger Ministerien, insbesondere des Reichsfinanz- und Reichsjustizministeriums noch nicht abgeschlossen werden konnten.

Das Reichsfinanzministerium soll vorläufig durch den zuständigen Staatssekretär vertreten werden, da Dr. Sämisch, der ehemalige „Sparfidiator“ abgetreten hat.

Der preussische Landtag stimmt heute über die Wiltrensensanträge der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten ab.

Politische Wochenchau

Die Reichsregierung hat die Note des Pariser Vorkomitees mit der Ankündigung, daß das erste Befehlsgebiet wegen deutscher Verletzungen gegen den Vertrag von Versailles am 10. Januar nicht geräumt werde, mit dem Hinweis beantwortet, daß der Friedensvertrag gar kein eigentlicher Vertrag, sondern ein aufgezwungenes Diktat der Gewalt sei. Es ist gut, daß den fremden Mächten gegenüber dies wieder einmal ausgesprochen wurde. Der deutsche Einspruch, der von einem Geschäftsmann erhoben wurde, ist aber vom Ausland, wie es scheint, nicht ernst genommen worden. Voraussetzung dafür, daß die deutschen Beschwerden und Ansprüche sich auch einigermassen durchsetzen, bleibt eine starke deutsche Regierung. Diese haben wir aber nach den Verhandlungen des Reichstags mit dem Reichspräsidenten und den Parteien nicht gewonnen. Aber gerade die geringfügige Haltung des Auslandes zeigt deutlich, wie notwendig eine Regierung von Ansehen und Gewicht für uns ist. Nachdem Dr. Marx einen vollen Monat sich mit der Kabinettsbildung abgemüht hatte, gab er nach dem mißglückten sechsten Anlauf am Abend des 9. Januar dem Reichspräsidenten den Auftrag zurück. Der Widerstreit der Parteieninteressen hat seine Veruche unfruchtbar werden lassen. Aber es hätte doch der Wahrheit nicht gerecht werden, wenn man verkennen würde, daß Dr. Marx selbst zu sehr in Partei-Anschauungen befangen war, um sich auf die Höhe des führenden und begünstigenden Staatsmanns aufschwimmen zu können. Er zieht sich nun von den Regierungsgeschäften zurück. Seine Kanzlerschaft hat von Dezember 1923 bis Januar 1925 gewährt, in einer Zeit ökonomischer und wirtschaftlicher Not mit großem Ministerwechsel immerhin eine beträchtliche Dauer, die wohl zum guten Teil in der persönlichen Wertung des Kanzlers im In- und Ausland begründet war. Daß seine politischen Erfolge nicht größer waren, lag zum Teil daran, daß Dr. Marx zu einer Zeit am Steuer des deutschen Staatsschiffes stand, als es von Sturm und Brand umrandet war wie nie in seiner Geschichte vor 1914 und wo der Kurs mehr oder weniger zwangsläufig war. Das wichtigste war das Londoner Abkommen. Ob andere Führer mehr erreicht hätten, steht dahin, auch ob sie den Rückschlag, der in der Räumungsfrage die Verletzung Deutschlands schwer getroffen hat, hätten überwinden können. Jedenfalls war der verbündeterische Wortbruch für Dr. Marx eine der größten Enttäuschungen seiner Amtsführung, vielleicht seines ganzen Lebens.

Nach Dr. Marx schien nur eine Möglichkeit für eine Kabinettsbildung zu bleiben: ein Kabinett Dr. Luthers, der als bisheriger Reichsfinanzminister sich nicht nur als eminenter, sondern namentlich auch als ein Mann von Entschlossenheit, Tat- und Arbeitskraft erwiesen hatte. Daß er selbst keiner Partei angehört, machte weiter für ihn in die Waagschale fallen. Der Reichspräsident wandte sich zunächst also an ihn, oder Dr. Luther ist zu vorsichtig, als daß er sich sogleich einen solchen Auftrag hätte erteilen lassen, und so trat er vorläufig am 10. Januar in tosende Vortragsreden mit den Führern der Reichstagsfraktionen ein. Der erste und nächstliegende Plan einer „parlamentarischen“ Regierung mit fester Mehrheit scheiterte freilich sofort an dem Widerstreit einzelner Parteien. Das sogenannte „überparteiliche“ Kabinett, das schon Dr. Marx unter den Händen geronnen war, hatte als Verlegenheitsregierung auch keine Aussicht auf Bestand. Aber eine Verbindung beider Kräfte? Dafür fand Dr. Luther mehr Gelegenheit. In dieser überparteilich-parlamentarischen Regierung soll jede Fraktion mit mindestens je einem ihr angehörenden Vertrauensmann vertreten sein ohne daß die Fraktion als solche gebunden wäre; im übrigen soll die Besetzung durch Fraktionsminister erfolgen, bei deren Auswahl eine gewisse Rücksicht auf die politische Einstellung genommen werden soll.

Nachdem solcher Gestalt eine Grundlage geschaffen war, geht es bei uns nur noch die Hauptschwierigkeit zu überwinden: die Personenfrage. Die Vorschläge verschiedener Fraktionen wurden von den anderen wieder beanstandet — zu was hätte man denn den Parteieigenen —, und so schien es, als wolle daran der ganze Plan wieder in die Brüche gehen. Schließlich siegte aber doch die bessere Einsicht oder das Gefühl, daß man so nicht weitermachen könne, ohne Reich und Volk in schwersten Schaden zu bringen, und die fünf beteiligten bürgerlichen Parteien: Deutschnationale,

Gesamtarbeiten in Höhe von fast 600 Millionen Dollar (gleich rund 2½ Milliarden Goldmark) geltend gemacht. Einen erheblichen Teil (ungefähr 1 Milliarde Goldmark) machen die Kosten für die Besetzung des Koblenzer Abschnittes in den Jahren 1919 bis 1923 aus. Der Rest sind die von Amerika angemeldeten Kriegsschäden. Da durch den Dawes-Plan die deutschen Zahlungen in einer Gesamtsumme festgelegt sind, ist die jetzt zum Beschluß erhobene Beteiligung Amerikas am Reparationsfonds für uns finanziell ziemlich bedeutungslos. Wohl aber ist es vom deutschen Standpunkt aus zu begrüßen, daß künftig ein Land an deutschen Zahlungen und damit auch am deutschen wirtschaftlichen Wohlergehen interessiert ist, das keine europäischen Machtgehalte empfindet, und das von allen Ländern der Erde über die bei weitem größten wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsmittel verfügt.

Volkspartei, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Dänische Volkspartei und Wirtschaftspartei wurden einig. Dr. Luther konnte am 15. Januar dem Reichspräsidenten den demütigen Auftrag übernehmen. Die neue Regierung trägt gewiß keine Einigkeitsschwärze in sich, und wir müssen ruhige Zeiten bekommen, um das Kabinett Luther arbeitsfähig zu erhalten. Festigen Kämpfen und Parteistürmen würde es wohl noch der Art seiner Grundlagen nicht gewachsen sein. Und doch: soviel Gefahren der neuen Regierung auch drohen, der Umstand kann ihr Lebenskraft verleihen, daß nach den endlosen Krisen, die wir durchmachten, doch eine Ebene vorhanden ist, einen neuen Zusammenbruch heraufbeschwören. Die fünf Parteien sind, wenn auch nicht streng parlamentarisch, so doch in gewissem Sinne moralisch gebunden, die Regierung zu stützen.

Zu den wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung wird u. a. gehören die Wiederherstellung des alten Ansehens der Regierung selbst, ihrer Beamten und der Parlamente, das durch die heillosen Vorkomitees der Schieberfandale Kuttler und Barma ein Stoß erlitten hat. Welche doch ein Doppelmisser mit schlichtem Abschied entlassen werden! Eine Reihe von Beamten und Abgeordneten sind aufs schwerste bloßgestellt. Hin aus mit solchen Dreck aus Kabinetten, Parlamenten und Parteien! Se rücksichtslos man bei der Reinigungsarbeit vorgeht, desto mehr wird der Respekt vor der Reichsregierung wachsen vor aller Welt. Nur nicht veräußern und beschönigen! Die „Beziehungen“ gewisser Großhändler zu Regierungskreisen und Parlamentariern müssen wieder als das gelten, was sie sind, als Anrüchlichkeit, und sie müssen aufhören, der unüberwindlichen Anziehungskraft von Schwadlungen oder Glücksrittern zu sein. Der Staat darf nicht zulassen, daß seine Beamten, die Einblick in den Staatsbetrieb bekommen haben, ihre Erfahrung gegen den Staat selber verwerten. Ohne ihre „Beziehungen“ wäre es den Barmais nie gelungen, enge Geschäftsverbindungen mit der Reichsbank, der Preussischen Staatsbank, der Reichspostkasse usw. anzuknüpfen.

Mit der Steuerreform muß nun endlich auch Ernst gemacht werden. Einige Beispiele mögen hierfür angeführt sein. Vor dem Krieg wurde der Ertrag des Landwirtschaftsgewerbes auf 3 Prozent durchschnittlich berechnet; heute beträgt die steuerliche Belastung der Landwirtschaft 3 Prozent des Vermögenswertes, dem Landwirt bleibt also nichts. Die Steuerbelastung einer Tonne Ruhrkohle betrug vor dem Krieg 1,8 Prozent des Preises, heute ungefähr 7 Prozent. Durch die vor kurzem geringfügig ermäßigte Umsatzsteuer wurden das Brot um 8,9, das Fleisch um 6,4, Weinwaren um 7,6 und Raschinen um 5-8 Prozent verteuert. Wie soll man da zu dem berühmten Preisabbau kommen können?

Eine starke Regierung brauchen wir aber namentlich auch dem Ausland gegenüber. In dem Räumungs-Landauf ist das letzte Wort noch nicht gesprochen; wenn die Herren Verbündeten endlich mit ihrem angeblich noch nicht fertigen Beschwerdebericht herausrücken, wird für die Reichsregierung die Gelegenheit gekommen sein, ihnen ganz gehörig die Wahrheit zu sagen. Die Finanzministerkonferenz in Paris hat sich zwar über die Verteilung der deutschen Beute geeinigt, aber es ist doch die Frage, ob das geschundene Deutschland alles so mir nichts dir nichts hinnehmen muß. Da sind die Amerikaner gekommen und haben plötzlich rund 2,5 Milliarden Goldmark verlangt und man hat sie ihnen bewilligt. Deutschland wurde nicht gefragt, obgleich es hätte sagen können, Wilson habe seinerzeit mit beiden Eiden geschworen, daß es keine Kriegsschadigung geben werde. In Paris wurde ferner ausgemacht, es dürfen „höchstens“ von Deutschland verlangt werden: für die Dawes-„Organisation“, d. h. die Beute, die das Dawes-Brenneisen Deutschland auf den Leib zu drücken haben — 7,5 Mill. Goldmark jährlich, für die letzte Entschädigungskommission in Paris 9,25 Millionen, für die „verbleibende“ Rheintal-Kommission 10 Millionen, für die so beliebte militärische Ueberwachungskommission für das laufende Jahr 8 Millionen (Fortsetzung folgt ohne Zweifel), tut zusammen rund 35 Millionen Goldmark. Für die Befahrung wurde bewilligt für 1924/25 an England und Belgien je 25, an Frankreich 110 Millionen Goldmark. Um diese 160 Millionen soll also Deutschland die Heeresausgaben dieser drei Länder erleichtern. Kein Wunder, daß auch die „kleinen“ Appetit bekommen und die Dawesgelegenheit nicht ungenutzt verstreichen lassen wollten, wie z. B. Brasilien. Brasilien entschädigt haben wollte, der bei Kriegsausbruch in Hamburg beschlagnahmt worden war, während Brasilien deutsche Schiffe vom jenseitigen Wert beschlagnahmt hatte. Die „Großen“ gaben aber von ihrem Raub kein Bröselchen an die Kleinen heraus, worüber diese sehr verstimmt waren. Befriedigt ist man dagegen in Paris, und das ist das sicherste Zeichen, wieviel es auf der Finanzministerkonferenz für uns geschlagen hat. Am vornehmlichsten sind die Franzosen darüber, daß nun auch Amerika wieder in die „Interessengemeinschaft“ des Verbands eingeschmiedet sei, indem es aus der Gesamtentschädigung seine 2½ Milliarden anfordern habe. Wenn es jetzt noch kein „Sicherheitsgefühl“ in Frankreich gibt, dann sind die Franzosen rettungslos dem Deutschen-Schreck verfallen.

Der Handelsvertrag mit Frankreich ist auf den 10. Januar nicht zustande gekommen und die beiden „Vorschläge“ des Handelsministers Reynald für einen Zwischenschritt waren für Deutschland unannehmbar, weil das „siegreiche“ Frankreich von uns alle erdenklichen Vorteile haben wollte, sich selbst aber mit einer fast überwindlichen Schutzpflanzung umgab. Der „Zollkrieg“ schien unvermeidlich, und die Pariser Blätter schrien Jeter und Werdio über die Unverschämtheit der belagerten Deutschen, die sich den Handelsvertrag nicht eben so distillieren ließen wie den Vertrag von Versailles. Vor allem die Ablehnung der Zollfreiheit für lebensnotwendige Waren wurde als eine frechste Ueberbedung empfunden. Man hat sich in Paris aber wieder beruhigt, als man erfuhr, daß die eisernen Verkäufer in der Erwartung, daß es am 10. Januar dreuzig ausgeben werde, seit Anfang Dezember ungeheure Mengen an Waren nach Deutschland zollfrei gelandt haben; allein aus der Gegend von Wülhausen wurden täglich etwa 8000 Zentner Waren über den Rhein befördert, die teils schon seit Verkauf, teils in Deutschland gelangt sind. So berichtet das Frachtblatt der französischen Industrie, die „Journée Industrielle“. Auf diese Weise, sagt

das Blatt, werde man den deutschen Widerstand brechen, außerdem habe man ja das Ruhrgebiet als Pfand.

Die Vereinigten Staaten sind, wie bemerkt, seit der Pariser Konferenz wieder in engere Beziehungen mit den europäischen Verbänden getreten; in Paris rühmt man dies als einen Triumph der französischen Staatskunst. Da Kuppler ist das Geld gewesen. Alle Welt bezieht sich, von dem deutschen Schwelch so viel zu nehmen, als möglich ist, und kümmert sich nicht, wie lange Deutschland die Schwelchigkeit werde aushalten können. Die vornehme Natur des Staatssekretärs Hughes, der nach den acht Jahren der selbstherrlichen Diktatur Wilsons die auswärtigen Geschäfte der Vereinigten Staaten verfassungsgemäß wieder selbstständig geführt hatte, war aber gerade darauf bedacht gewesen, sein Land nicht zu eng mit den früheren europäischen Kriegsgenossen, die ja samt und sonders bis zum heutigen Tag und wer weiß, wie lange noch, die Schuldner Amerikas sind, verfilzen zu lassen, und ihnen gegenüber die volle Freiheit als Gläubiger zu wahren. Hughes war kein Deutschfreund, aber vorurteilslos genug, um als erster und bisher einziger Staatsmann des ehemaligen Feindbundes im vorigen Jahr Deutschland zu besuchen, wo er in früheren Jahren öfters genest und von deutscher Wissenschaft Nutzen gezogen hatte. Ueber seinen Kopf weg hat Präsident Coolidge die Wendung zurückgewiesen, die in Paris sich finden wollten, daß Knoll und Fall hat daraufhin Hughes sein Amt niedergelegt, das Coolidge nun dem Unterhändler in Paris, Kellogg, dem bisherigen amerikanischen Botschafter in London, übertragen hat. Dagegen ist der Botschafter Houghton in Berlin, der schon wiederholt Beweise einer aufrichtigen Zuneigung für Deutschland gegeben hat, nach London hinaus befördert worden. Ob dies in den Wünschen Houghtons liegt, mag dahingestellt sein; in London ist man, wie die „Daily News“ schreiben, „etwas befremdet“, daß der deutschfreundliche Houghton kommen soll, während man auf den Freund Beechhoff hatte, der schon vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg ein begeisterter Parteigänger der Verbündeten war und heute noch ein ebenso wilder Verteidiger der Schuldigen ist. Trotz allem halbamtlichen Gefasel in den Blättern steht fest, daß in Amerika in gewissem Sinne sich eine Wendung vollzogen hat, die wohl nicht zu unseren Gunsten ist und die bei der Behandlung des noch unter Hughes abgehandelt worden, aber vom Parlament noch nicht bestätigten deutsch-amerikanischen Handels- und Schiffsabkommens, der für uns nicht ungünstig gewesen wäre, im amerikanischen Kongress nicht spurlos bleiben dürfte.

Neue Nachrichten

Das neue Reichskabinett

Berlin, 16. Jan. Amtlich. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Luther zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag die nachstehenden Herren zu Reichsministern ernannt: Auswärtiges: Dr. Stresemann, Mitglied des Reichstags (Deutsche Volksp.); Inneres: Martin Schiele, M. d. R. (Deutschnational); Finanzen: noch unbelegt; Wirtschaft: Reuhaus, Ministerialdirektor a. D.; Arbeit: Dr. Brauns, M. d. R. (Zentrum); Reichswehr: Dr. Gehler (Dem., jedoch ohne Vollmacht der Partei); Reichspost: Stingl; Verkehr: noch unbelegt; Ernährung und Landwirtschaft: Graf Karth.

Das Reichsjustizministerium mit Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsjustizministeriums für die belagerten Gebiete ist dem Oberlandesgerichtsrat Schumacher, M. d. R. (Ztr.) angeboten worden. Reichspressesekretär soll laut B. Z. Herr Krieg, Staatssekretär der Reichskanzlei Ministerialdirektor Kempner werden.

Die Regierungserklärung

Berlin, 16. Jan. Ueber den Inhalt der Regierungserklärung verläutet, daß sie das Bestreben der Regierung betonen wird, den inneren Frieden zu wahren und die sozialen Gegensätze auszugleichen. Es wird auch eine baldige Klärung der Ullmerungsfrage in Aussicht gestellt. Alle Einsichtigkeiten werden zur Mitarbeit aufgefordert. Das Londoner Abkommen wird ausdrücklich anerkannt unter fester Betonung des deutschen Standpunktes in der Räumungsfrage.

Herriot enttäuscht, die Opposition befreit

Paris, 16. Jan. Die linksstehende Presse beurteilt das deutsche Kabinett Luther ungünstig. Der „Paris Soir“ sagt, die Unverfrorenheit der Konföderativen, das Doppelspiel Stresemanns, die Jauderpolitik des Zentrums und die Schwäche der Linksparteien hätten den Erfolg der Rationalisten ermöglicht. Die sozialistische „Liberte“ dagegen meint, die neue Regierung bilde den ersten Schritt zur Wiederherstellung der Hohenzollern; glücklicherweise sei nun aber auch in Deutschland die Demokratie zusammengebrochen. Der „Quotidien“ schreibt, die Linke habe ihren Zusammenbruch selbst verschuldet; es sei falsch, wenn sie behauptet, man müsse eben die Rechte sich abwirtschaften lassen. Der „Journée libre“ meint, die Deutschen haben noch niemals politische Einsicht belesen. Die Oppositionspresse (Poincaré, Millerand usw.) nimmt eine andere Stellung ein. Das laßt so heberische „Echo de Paris“ schreibt, das rechtsgerichtete Kabinett in Deutschland werde die Außenpolitik über alles stellen und sich genau an das Londoner Abkommen (Dawesplan) halten, an dem Dr. Luther mitgearbeitet habe. Die „Journée Industrielle“

Advertisement for various goods including Brennholz, Berka, Baum, Gart, Portemonnaie, Brief, Wierhügel, Carl, Unter, Leinen, Tischchen, Handtücher, and other items.

en deutschen Widerstand brechen
als Ruhrgebiet als Pfand.

Staat sind, wie bemerkt, sich
in engere Beziehungen mit
Paris rühmt man
französischen Staatskunst. Des
Welt weit bezieht sich, von
viel zu nehmen, als möglich ist
lange Deutschland die Schwelger
Die vornehme Natur des Staats
den acht Jahren der Selbstber
auswärtigen Geschäfte der Bes
gemäß bisher wieder selbständig
rade darauf bedacht gewesen, sein
in früheren europäischen Kriegs
anders bis zum heutigen Tag und
die Schuldner Amerikas sind,
gegenüber die volle Freiheit
Hughes war kein Deutschem
ung, um als erster und bisher
maligen Feindbündnis im vorigen
in, wo er in früheren Jahren öf
Wissenschaften Nutzen gezogen
hat Präsident Coolidge die
in Paris sich loben vollzogen hat.
in Hughes sein Amt niedergelegt,
erhält in Paris, Kelllogg
den Botschafter in London, über
der Botschafter Houghton in
t Beweis einer aufrichtigen Zu
geben hat, nach London hinauf
s in den Wünschen Houghtons
; in London ist man, wie die
was befreit, daß der deutsche
en soll, während man auf den
der schon vor dem Eintritt Ame
reiterer Parteigänger der Bere
sch ein ebenso wilder Verteidiger
em halbamtlichen Gesandten in den
Amerika in gewissem Sinne sich
hat, die wohl nicht zu unserer
er Behandlung des noch unter
r vom Parlament noch nicht be
den Handels- und Schiffahrts
ngünstig gewesen wäre, im ame
urlos bleiben dürfte.

Stadtgemeinde Nagold. Brennholz- Verkauf.



Am Donnerstag, 22. Januar 1925 kommen auf
Stadtwald D. St. H. Killoberg Rot. Vorderes Buch zum
Verkauf:

- Beigeholz, Kandelholz: 20 Km.;
- Nadelholz: 85 Km.
- Reisig, Kandelholz, gebunden: 100 Weken;
- Nadelholz, ungebunden, in Flächenlosen: 540 Weken.

Schlagraum, 4 Lese, gefährt zu 8 Km.
Zusammenkunft zum Verkauf nachmittags 2 Uhr
auf der Höhe der alten Freudenstädter Straße beim
Wartbacher Weggeher.
191 Städt. Forstverwaltung.

Garten-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters sehe ich mich veran
lagt, meinen

Baum- und Gemüsegarten
18 Ar hinter der Kirche zu verkaufen. Offerte
bitte bis Samstag den 24. ds. einzureichen.
Carl Rapp.

Portemonnaies

aus davorlichem Leder
zu 4 Mk.

Brief- u. Geld- scheintafeln

aus davorlichem Leder
zu 450 Mk. verfertigt
gegen 100 Mk. frei
Sullus Kohler
Tuttlingen, B. 100/113/36

Hammerjäger und Haltetjäger

alter erfahrener Fach
mann ist wieder in Nagold
und Umgebung zu ver
hat reichhaltige Kisten
licher Garantie Ratten,
Mäuse und ähnliches
Angeboter auch bei ge
füllten Schreuen. Be
stellungen erbitte man in
der Geschäftsstelle. B.

Wietthügel

mit Bohrnehmung der Ge
nis für die besetzten Gebiete ist
qumacher, R. d. R. (Ztr.)

B. T. Herr Krieg, Staats- Rat

Ministerialdirektor Kempner

Opposition befehdigt

stehende Presse beurtteilt das
politisch. Der „Paris Solz“
Konserativen, das Doppel
politik des Zentrums und die
hätten den Erfolg der Natio
nallistische „Aberle“ dagegen
de den ersten Schritt zur Wie
; glücklicherweise sei man aber
raile zusammengedrückt. Der
habe ihren Zusammenbruch
wenn sie behauptete, man müsse
halten lassen. Der „Hannov
haben noch niemals politische

caré, Müllerand usw.) nimmt s sonst so heberische „Echo de biete Kabinett in Deutschland les stellen und sich genau an wespan) halten, an dem Dr. Die „Journées Industrielle“

Mein großer Inventur-Ausverkauf

Nach meiner Inventur-Aufnahme scheidet ich in allen Abteilungen große Posten Waren
aus und gebe solche zu sehr herabgesetzten Preisen ab.

In den Verkauf kommen:
Leinen- u. Baumwollwaren
Weiße Hemdentuche,
Halbleinen, Leinen,
Tischzeuge, Gedecke,
Handtücher, Hemdentafelle
und alle Aussteuer-Artikel.

Damenwäsche
Taghemden, Nachthemden,
Beinkleider, Untertaillen,
Hemdosen, Prinzessbrücke,
Gardinen,
Schürzen.

Herrenwäsche
weiße Hemden,
Zettirhemden,
Tricotagen.

Steppdecken — Woldecken — Kamelhaardecken.
Auf Wintermäntel - Kostüme - Kleider - Rösche
20% Rabatt!

Die weiteste Reise muß sich lohnen!

Gesunde Kinder

haben auch einen ge
sunden Appetit. Geben
Sie ihnen ihr Früh
stückbrot dick mit der
Feinkostmargarine
„Schwan im Blau
band“ bestrichen.

Preis 50 Pfennig das
Halbpfund in der
bekanntesten Packung.

**Schwan im
Blauband** frisch
geküht

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ auf farbige
Illustr. Familienblatt „Die Blauband-Woche“ genau zu verlegen.

Tafelbutter

Schwan im Blauband
223

la. Salatöl

blüht bei
Friedrich Schmid.
Such 60 3unter

Heu u. Dehmd zu kaufen.

Angebote unter F. B.
196 an den Berieg

Baumgut

om Schloßberg, prächtige
Lage, für Garten geeignet.
Es erfragen in der Ge
schäftsstelle. B. 155

„Mifa“- Fahrräder

erhöhligen Markenfahrzeug,
solend leicht laufend, prächt
Qualitätsausführung, unbe
dient sparsam.
Es nicht erhältlich, wird
nächste Niederlage nachom
iren durch den Generalverreter:
Adolf Walter Deimerfetten
b. Um a D 474

Handtrider

mit Motor (700) leicht
Nebenbeschäftigung
im Süden von Garten
wägen, Sportwagen,
Stump u. Sockelwagen
und dergl. 226
zu erfragen in der
Geschäftsstelle. B.

Höher hinauf

muß
jeder
Deutsche
denken / Es
genügt nicht, bei
feichten Geschich
ten sich zu langweilen.
Allwöchentlich erhalten
Sie Anregung, Unterhal
tung und Fortbildung durch

Reclams Univerfium

Sie abonnieren am besten bei der Buchhandlung von
G. W. Zaiser, Nagold, die Ihnen für den ganz
geringen Betrag von 40 Pfg. jede Woche pünktlich ein
reich illustriertes Heft zuhüllt.

„Mifa“- Fahrräder

erhöhligen Markenfahrzeug,
solend leicht laufend, prächt
Qualitätsausführung, unbe
dient sparsam.
Es nicht erhältlich, wird
nächste Niederlage nachom
iren durch den Generalverreter:
Adolf Walter Deimerfetten
b. Um a D 474

Handtrider

mit Motor (700) leicht
Nebenbeschäftigung
im Süden von Garten
wägen, Sportwagen,
Stump u. Sockelwagen
und dergl. 226
zu erfragen in der
Geschäftsstelle. B.

Militär- u. Vet.-Verein Nagold.

Am Sonntag, den 25. Januar 1925 nachmittags
4 Uhr findet im Vereinslokal Laube unsere
jährliche

Generalversammlung

- Tagesordnung:
- 1) Jahresbericht.
 - 2) Rechenschaftsbericht.
 - 3) Wahlen.
 - 4) Beschlüsse.

Da diesmal die Tagesordnung von besonderer
Wichtigkeit ist, ist ein vollständiges Erscheinen in jeder
Möglichkeit dringend zu empfehlen. Der Ausschuss.

1 Singernähmaschine
(Central) für Schneider.
1 Dürrkopf Langschiff-
Nähmaschine
für Hausgebrauch,
beide gebraucht aber
gut nähend, umständehalber billigst zu
verkaufen. 208

Joh. Werner & Sohn, Nagold,
Telefon 111.

Telephon 109

müssen Sie an
rufen, wenn
Ihre Schreib-
maschine
nicht mehr
einwandfrei
arbeitet.

Alphabettischer Post-Tarif

(auf Karton)
gültig ab 1. Jan. 1925
zu 20 Pfg. vorrätig bei
G. W. Zaiser
Nagold.

Was haben wir von Möttlingen zu halten?

Zu A 2.— vorrätig bei
G. W. Zaiser Nagold.

Gottesdienstordnung

Evang. Gottesdienst
am 2. Sonntag nach Erich
(18. Jan.) — Die Kirche ist
eröffnet. — 10 Uhr Predigt
(Scharrer). (Ebenfalls 11 Uhr
vor 10 Uhr). 11 Uhr Kinder-
sonntagschule, 11 Uhr Schul-
lehrer (Kocher). 7 Uhr Ver-
sammlung d. Frauenklubs im
Vereinsh. Mittwoch 21.
Jan. 8 Uhr Oberstufe
(Kindheit u. Jugend im Licht
der Bibel).

Die neuen Forspreislisen für 1925

bei G. W. Zaiser, Nagold.

Maler-Bode's Württembergischer Landwirtschaftlich. Taschen- und Schreibkalender für 1925

ist zu Mk. 1 60
vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser.

Tagespiegel

Die für die Reichstagsöffnung am Freitag vorgezeichnete Abgabe der Reichsregierungserklärung ist auf Montag abends 6 Uhr vertagt worden, da unvorhergesehen die Verhandlungen über die Befehung wichtiger Ministerien, insbesondere des Reichsfinanz- und Reichsjustizministeriums noch nicht abgeschlossen werden konnten.

Das Reichsfinanzministerium soll vorläufig durch den zuständigen Staatssekretär verwaltet werden, da Dr. Sämisch, der ehemalige „Spardiktator“ abgetreten hat.

Der preussische Landtag stimmt heute über die Mittrauensentzüge der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten ab.

Politische Wochenchau

Die Reichsregierung hat die Note des Pariser Vorschauvertrags mit der Ankündigung, daß das erste Befehlungsgebiet wegen deutscher Verletzungen gegen den Vertrag von Versailles am 10. Januar nicht geräumt werde, mit dem Hinweis beantwortet, daß der Friedensvertrag gar kein eigenlicher Vertrag, sondern ein aufgezwungenes Diktat der Gewalt sei. Es ist gut, daß den fremden Mächten gegenüber dies wieder einmal ausgesprochen wurde. Der deutsche Einspruch, der von einem Geschäftsmann erhoben wurde, ist aber vom Ausland, wie es scheint, nicht ernst genommen worden. Voraussetzung dafür, daß die deutschen Beschwerden und Ansprüche sich auch einigermassen durchsetzen, bleibt eine starke deutsche Regierung. Diese haben wir aber nach den Verhandlungen des Reichstagsmarschs mit dem Reichspräsidenten und den Parteien nicht gewonnen. Aber gerade die geringfügige Haltung des Auslandes zeigt deutlich, wie notwendig eine Regierung von Ansehen und Gewicht für uns ist. Nachdem Dr. Marx einen vollen Monat sich mit der Kabinettsbildung abgemüht hatte, gab er nach dem mißglückten sechsten Anlauf am Abend des 9. Januar dem Reichspräsidenten den Auftrag zurück. Der Widerstreit der Parteinteressen hatte seine Veruche unfruchtbar werden lassen. Aber es ließe doch der Wahrheit nicht gerecht werden, wenn man verkennen würde, daß Dr. Marx selbst zu sehr in Partei-Anschauungen befangen war, um sich auf die Höhe des führenden und bezeichnenden Staatsmannes aufschwimmen zu können. Er zieht sich nun von den Regierungsgeschäften zurück. Seine Kabinettschaft hat von Dezember 1923 bis Januar 1925 gewährt, in einer Zeit völliger und wirtschaftlicher Not mit großem Ministerverleichte immerhin eine beträchtliche Dauer, die wohl zum guten Teil in der persönlichen Verechtigung des Kanzlers im In- und Ausland begründet war. Daß seine politischen Erfolge nicht größer waren, lag zum Teil daran, daß Dr. Marx zu einer Zeit am Steuer des deutschen Staatsschiffes stand, als es von Sturm und Brand umdrängt war wie nie in seiner Geschichte vor 1914 und wo der Kurs mehr oder weniger zwangsläufig war. Das wichtigste war das Londoner Abkommen. Ob andere Führer mehr erreicht hätten, steht dahin, auch ob sie den Rückblick, der in der Räumungsverweigerung Deutschlands schwer getroffen hat, hätten überwinden können. Jedenfalls war der verbündelische Wortbruch für Dr. Marx eine der herbiten Enttäuschungen seiner Amtsführung, vielleicht seines ganzen Lebens.

Nach Dr. Marx schien nur eine Möglichkeit für eine Kabinettsbildung zu bestehen: ein Kabinett Dr. Luthers, der als bisheriger Reichsfinanzminister sich nicht nur als fernsichtiger, sondern namentlich auch als ein Mann von Entschlossenheit, Tat- und Arbeitskraft erwiesen hatte. Daß er selbst keiner Partei angehört, mochte weiter für ihn in die Waagschale fallen. Der Reichspräsident wandte sich zunächst also an ihn, aber Dr. Luther ist zu vorsichtig, als daß er sich sogleich einen solchen Auftrag hätte erteilen lassen, und so trat er vorläufig am 10. Januar in laufende Vorgesprächen mit den Führern der Reichstagsfraktionen ein. Der erste und nächstliegende Plan einer „parlamentarischen“ Regierung mit fester Mehrheit (Majorität) ist sofort an dem Widerspruch einiger Parteien. Das sogenannte „überparteiliche“ Kabinett, das schon Dr. Marx unter den Händen geronnen war, hatte als Vertretung der Regierung auch keine Aussicht auf Bestand. Aber eine Verbindung beider Kräfte? Dafür sind Dr. Luther mehr geneigt. In dieser überparteilich-parlamentarischen Regierung soll jede Fraktion mit mindestens je einem ihr angehörenden Vertrauensmann vertreten sein ohne daß die Fraktion als solche gebunden wäre; im übrigen soll die Befehung durch Fraktionsminister erfolgen, bei deren Auswohl eine gewisse Rücksicht auf die politische Einstellung genommen werden soll.

Nachdem solcher Gestalt eine Grundlage geschaffen war, geht es beinahe nur noch die Hauptschwierigkeit zu überwinden: die Personalfrage. Die Vorschläge verschiedener Fraktionen wurden von den anderen wieder beanstandet — zu was hätte man denn den Parteigeist —, und sah schien es, als wolle man den ganzen Plan wieder in die Brüche geben. Schließlich siegte aber doch die bessere Einsicht oder das Gefühl, daß man so nicht weitermachen könne, ohne Reich und Volk in schwersten Schanden zu bringen, und die fünf beteiligten bürgerlichen Parteien: Deutschnational-

Gesamtfraktionen in Höhe von fast 600 Millionen Dollar (gleich rund 2 1/2 Milliarden Goldmark) geltend gemacht. Einen erheblichen Teil (ungefähr 1 Milliarde Goldmark) machen die Kosten für die Befehung des Koblenzer Abschnittes in den Jahren 1919 bis 1923 aus. Der Rest sind die von Amerika angemeldeten Kriegsschäden. Da durch die von Dames-Plan die deutschen Zahlungen in einer Gesamtsumme festgelegt sind, ist die jetzt zum Beschluß erhabene Beteiligung Amerikas am Reparationsfonds für uns finanziell ziemlich bedeutungslos. Wohl aber ist es vom deutschen Standpunkt aus zu begrüßen, daß künftig ein Land an deutschen Zahlungen und damit auch an deutschen wirtschaftlichen Wohlergehen interessiert ist, das keine europäischen Machtgelüste empfindet, und das von allen Ländern der Erde über die bei weitem größten wirtschaftlichen und finanziellen Hilfsmittel verfügt.

Volkspartei, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Dörmann-Volkspartei und Wirtschaftspartei wurden einig. Dr. Luther konnte am 15. Januar vom Reichspräsidenten den persönlichen Auftrag übernehmen. Die neue Regierung trägt gewiß keine Ewigkeitswerte in sich, und wir müssen ruhige Zeiten bekommen, um das Kabinett Luther arbeitsfähig zu erhalten. Hestigen Kämpfen und Parteistürmen würde es wohl nach der Art seiner Grundlagen nicht gewachsen sein. Und doch: soviel Gefahren der neuen Regierung auch drohen, der Umstand kann ihre Lebenskraft verleißen, daß nach den endlosen Krisen, die wir durchgemacht, doch eine Scheu vorhanden ist, einen neuen Zusammenbruch heraufzubeschwören. Die fünf Parteien sind, wenn auch nicht streng parlamentarisch, so doch in gewissem Sinn moralisch gebunden, die Regierung zu stützen.

Zu den wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung wird a. a. gehören die Wiederherstellung des alten Ansehens der Regierung selbst, ihrer Beamten und der Parlamente, das durch die heillosen Vorkommnisse der Schieberstandale Kustler und Barnat einen Stoß erlitten hat. Nichts doch ein Doppelmisser mit schlichtem Abschied entlassen werden! Eine Reihe von Beamten und Abgeordneten sind auf schwerer bloßgestellt. Hinzu mit solchen Leuten aus Semlern, Parlamenten und Parteien! Je rücksichtsloser man bei der Reinigungsarbeit vorgeht, desto mehr wird der Respekt vor der Reichsregierung wachsen vor aller Welt. Nur nicht verüßeln und beschönigen! Die „Beziehungen“ gewisser Großhändler zu Regierungsfreien und Parlamentariern müssen wieder als das gelten, was sie sind, als Anrüchlichkeit, und sie müssen aufhören, der unüberwindliche Anziehungspunkt von Schwächlingen oder Gläubigern zu sein. Der Staat darf nicht zulassen, daß seine Beamten, die Einblick in den Staatsbetrieb bekommen haben, ihre Erfahrung gegen den Staat selber verwenden. Ohne ihre „Beziehungen“ wäre es den Barnats nie gelungen, engste Geschäftsverbindungen mit der Reichsbank, der Preussischen Staatsbank, der Reichspoststelle usw. anzuknüpfen.

Mit der Steuerreform muß nun endlich auch Ernst gemacht werden. Einige Beispiele mögen hierfür angeführt sein. Vor dem Krieg wurde der Ertrag des Landwirtschaftsgewerbes auf 3 Prozent durchschnittlich berechnet; heute beträgt die steuerliche Belastung der Landwirtschaft 3 Prozent des Vermögenswertes, dem Landwirt bleibt also nichts. Die Steuerbelastung einer Tonne Ruderföhle betrug vor dem Krieg 1,8 Prozent des Preises, heute ungefähr 7 Prozent. Durch die vor kurzem geringfügig ermäßigte Umsatzsteuer wurden das Brot um 8,9, das Fleisch um 6,4, Weizen um 7,6 und Maschinen um 5-8 Prozent verteuert. Wie soll man da zu dem berüchtigten Preisabbau kommen können?

Eine starke Regierung brauchen wir aber namentlich auch dem Ausland gegenüber. In dem Räumungsstand ist das letzte Wort noch nicht gesprochen; wenn die Herren Verbündeten endlich mit ihrem angeblich noch nicht fertigen Beschwerdebericht herausrücken, wird für die Reichsregierung die Gelegenheit gekommen sein, ihnen ganz geistig die Wahrheit zu sagen. Die Finanzministerkonferenz in Paris hat sich zwar über die Verteilung der deutschen Beute geeinigt, aber es ist doch die Frage, ob das geschundene Deutschland alles so mir nichts dir nichts hantieren muß. Da sind die Amerikaner gekommen und haben plötzlich rund 2,5 Milliarden Goldmark verlangt und man hat sie ihnen bewilligt. Deutschland wurde nicht gefragt, ob gleich es hätte zahlen können, Wilson habe seinerzeit mit seinen Eiden geschworen, daß es keine Kriegsschuldigung geben werde. In Paris wurde ferner ausgemacht, es dürfen „höchstens“ von Deutschland verlangt werden: für die Dames — ja wie soll man sagen?, der amtliche Text nennt sie „Organismen“, d. h. die Leute, die das Dames-Beemelten Deutschland auf den Leib zu drücken haben — 7,5 Mill. Goldmark jährlich, für die feste Entschädigungskommission in Paris 9,25 Millionen, für die „verdienstaale“ Rheinlandkommission 10 Millionen, für die so beliebte militärische Ueberwachungskommission für das laufende Jahr 8 Millionen (Fortsetzung folgt ohne Zweifel), tut zusammen rund 35 Millionen Goldmark. Für die Befehung wurde bewilligt für 1924/25 an England und Belgien je 25, an Frankreich 110 Millionen Goldmark. Um diese 100 Millionen soll also Deutschland die Heeresausgaben dieser drei Länder erleichtern. Kein Wunder, daß auch die „kleinen“ Appetit befehen und die Damesgenenheit nicht ungenutzt vertreiben lassen wollten, wie z. B. Krallien Kaffee entschädigt haben wollte, der bei Kriegsausbruch in Hamburg beschlagnahmt worden war, während Brasilien deutsche Schiffe von zehnjährigen Wert beschlagnahmt hatte. Die „Großen“ gaben aber von ihrem Raub kein Bröselchen an die Kleinen heraus, worüber diese sehr verstimmt waren. Befriedigt ist man dagegen in Paris, und das ist das sicherste Zeichen, wieviel es auf der Finanzministerkonferenz für uns geschlagen hat. Am vergnüglichsten sind die Franzosen darüber, daß nun auch Amerika wieder in die „Interessengemeinschaft“ des Verbands eingeschmiedet sei, indem es aus der Gesamtentschädigung keine 2 1/2 Milliarden ansfordern habe. Wenn es jetzt noch kein „Sicherheitsgefühl“ in Frankreich gibt, dann sind die Franzosen rettungslos dem Deutschen Schreck verfallen.

Der Handelsvertrag mit Frankreich ist auf den 10. Januar nicht zustande gekommen und die beiden „Vorschläge“ des Handelsministers Ragnaldy für einen Zwischenzustand waren für Deutschland unannehmbar, weil das „reiche“ Frankreich von uns alle erdenklichen Vorteile haben wollte, sich selbst aber mit einer fast unüberwindlichen Schutzollmauer umgab. Der „Zollkrieg“ schien unvermeidlich, und die Pariser Blätter schrien Zeter und Mordio über die Unverschämtheit der besiegten Deutschen, die sich den Handelsvertrag nicht ebenso diktieren ließen wie den Vertrag von Versailles. Vor allem die Ablehnung der Zollfreiheit für eisenhaltige Waren wurde als eine freudvolle Ueberhebung empfunden. Man hat sich in Paris aber wieder beruhigt, als man erfuhr, daß die eisenhaltigen Verläufer in der Erwartung, daß es am 10. Januar dringlich ausfallen werde, seit Anfang Dezember ungeheure Mengen an Waren nach Deutschland zollfrei geschickt haben; allein aus der Gegend von Wülhausen wurden täglich etwa 8000 Zentner Waren über den Rhein befördert, die teils schon fest verkauft, teils in Deutschland gelagert sind. So berichtet das Fachblatt der französischen Industrie, die „Sourde Industrie“. Auf diese Weise, so

das Blatt, werde man den deutschen Widerstand brechen, außerdem habe man ja das Ruhrgebiet als Pfand.

Die Vereinigten Staaten sind, wie bemerkt, seit der Pariser Konferenz wieder in engere Beziehungen mit den europäischen Verbündeten getreten; in Paris rühmt man dies als einen Triumph der französischen Staatskunst. Der Kuppler ist das Geld gewesen. Alle Welt beist ihm, von dem deutschen Schweig so viel zu nehmen, als möglich ist, unbelümmert darum, wie lange Deutschland die Schwelger werde aushalten können. Die vornehme Natur des Staatssekretärs Hughes, der nach den acht Jahren der selbstherrlichen Diktatur Wilsons die auswärtigen Geschäfte der Vereinigten Staaten verfassungsgemäß wieder selbstständig geführt hatte, war aber gerade darauf bedacht gewesen, sein Land nicht zu eng mit den früheren europäischen Kriegsgenossen, die ja samt und sonders bis zum heutigen Tag und wer weiß, wie lange noch, die Schuldner Amerikas sind, verfehlen zu lassen, und ihnen gegenüber die volle Freiheit als Gläubiger zu wahren. Hughes war kein Deutschfreund, aber vorurteillos genug, um als erster und bisher einziger Staatsmann des ehemaligen Feindbundes im vorigen Jahre Deutschland zu besuchen, wo er in früheren Jahren öfters geweilt und von deutscher Wissenschaft Nutzen gezogen hatte. Ueber seinen Kopf weg hat Präsident Coolidge die Wendung ausgehehen, die in Paris sich loeben vollzogen hat. Knall und Fall hat daraufhin Hughes sein Amt niedergelegt, das Coolidge nun dem Unterhändler in Paris, Kellogg, dem bisherigen amerikanischen Votschalter in London, übertragen hat. Dagegen ist der Votschalter Houghton in Berlin, der schon wiederholt Beweise einer aufrichtigen Zuneigung für Deutschland gegeben hat, nach London hinauf befördert worden. Ob dies in den Wünschen Houghtons liegt, mag dahingestellt sein; in London ist man, wie die „Daily News“ schreiben, „etwas befremdet“, daß der deutschfreundliche Houghton kommen soll, während man auf den Freund Beckhoff hatte, der schon vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg ein begeisterte Parteiläufer der Verbündeten war und heute noch ein ebenso wilder Verteidiger der Schuldfrage ist. Trotz allem halbamtlichen Geschehen in den Blättern steht fest, daß in Amerika in gewissem Sinn sich eine Wendung vollzogen hat, die wohl nicht zu unserer Gunsten ist und die bei der Behandlung des noch unter Hughes abgeschlossen, aber vom Parlament noch nicht bestätigten deutsch-amerikanischen Handels- und Schiffsvertrags, der für uns nicht ungünstig gewesen wäre, im amerikanischen Kongress nicht spurlos bleiben dürfte.

Neue Nachrichten

Das neue Reichskabinett
Berlin, 16. Jan. Amlich. Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichsfinanzminister Dr. Luther zum Reichskanzler ernannt und auf dessen Vorschlag die nachstehenden Herren zu Reichsministern ernannt: Auswärtiges: Dr. Stresemann, Mitglied des Reichstags (Deutsche Volksp.); Inneres: Martin Schiele, M. d. R. (Deutschnational); Finanzen: noch unbesetzt; Wirtschaft: Reuhaus, Ministerialdirektor a. D.; Arbeit: Dr. Strauss, M. d. R. (Zentrum); Reichsmehr: Dr. Gehler (Dem., jedoch ohne Vollmacht der Partei); Reichspost: Stingl; Verkehr: noch unbesetzt; Ernährung und Landwirtschaft: Graf Kanitz.

Das Reichsjustizministerium mit Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete ist dem Oberlandesgerichtsrat Schumacher, M. d. R. (Ztr.) angeboten worden.

Reichspressesekretär soll laut R. T. Herr Arzig, Staatssekretär der Reichskanzlei Ministerialdirektor Kempner werden.

Die Regierungserklärung
Berlin, 16. Jan. Ueber den Inhalt der Regierungserklärung verlautet, daß sie das Bestreben der Regierung betonen wird, den inneren Frieden zu wahren und die sozialen Gegensätze auszugleichen. Es wird auch eine baldige Klärung der Aufwertungsfrage in Aussicht gestellt. Alle Einschüchtern werden zur Mitarbeit aufgefordert. Das Londoner Abkommen wird ausdrücklich anerkannt unter starker Betonung des deutschen Standpunktes in der Räumungsfrage.

Berlin, 16. Jan. Die „Arbeitszeitung“ schreibt, dem neuen Kabinett gegenüber müsse die Deutschnationale Volkspartei wohlwollende Zurückhaltung beobachten. Es sei erst ein Schritt vorwärts gemacht. Die Deutschnationalen müssen wachsam sein, wie das Zentrum es sei. Von ihren grundsätzlichen Forderungen dürfen sie nicht abgehen. Die Erfüllungspolitik müsse zu einer nationalen und wirklichen Befreiungspolitik gemacht werden. Vor allem müssen im Reich und in Preußen gemäß dem Wahlergebnis die gleichen Verhältnisse geschaffen werden. Es werde einer nicht unbeträchtlichen Erziehungsarbeit bedürfen.

Herriot enttäuscht, die Opposition befriedigt
Paris, 16. Jan. Die linksstehende Presse beurteilt das deutsche Kabinett Luther ungünstig. Der „Paris Sol“ sagt, die „Unverschämtheit der Konfessionen, das Doppelspiel Stresemanns, die Vandalenpolitik des Zentrums und die Schwäche der Linksparteien hätten den Erfolg der Rationalisten ermöglicht. Die sozialistische „Liberte“ dagegen meint, die neue Regierung bilde den ersten Schritt zur Wiedereinsetzung der Hohenzollern; glücklicherweise sei nun aber auch in Deutschland die Demokratie zusammengebrochen. Der „Quotidien“ schreibt, die Linke habe ihren Zusammenbruch selbst verschuldet; es sei falsch, wenn sie behauptet, man müsse eben die Rechte sich abwirtschaften lassen. Der „Homme libre“ meint, die Deutschen haben noch niemals politische Einsicht befehen.

Die Oppositionspresse (Poincaré, Millerand usw.) nimmt eine andere Stellung ein. Das sonst so heperische „Echo de Paris“ schreibt, das rechtsgerichtete Kabinett in Deutschland werde die Außenpolitik über alles stellen und sich genau an das Londoner Abkommen (Damesplan) halten, an dem Dr. Luther mitgearbeitet habe. Die „Sourde Industrielle“

Brennh
Berka

Am Donner
Stadtwald D.
Berka:

Beighol,
Reiffa,

Schlagraum,
Zusammen
auf der Höhe d
Ja terbacher W
191

Gart
Wegen vor
ist, meinen

Baum-
16 Ar hinter de
bisse die Sam

Portemon
in. G. 10 u. 20
zu 4 M.

Brief- u.
jchintaf
aus davorhaben
zu 4 50 M. ver
geben R. 40
Julius Kol
Tuttlingen, B. 11

Kammerjag
und Kattenfä
Wietbü

alter erfahrener
mann ist wieder in
und Wohnung
hat radikal unter
sicher Garantie
Rüufe und ist
Angehrer auch
halten Schreiner
Kellnern erblie
der Geschäftsführer

Carl
Und

Nach
aus und

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all

Leinen-
Weiße
Halblein
Tischze
Handl
und all



den deutschen Widerstand brechen, das Ruhrgebiet als Pfand.

Staaten sind, wie bemerkt, seit wieder in engere Beziehungen mit einander getreten; in Paris rühmt man die französische Staatskunst. Das Gewesen. Alle Welt bezieht sich, von so viel zu nehmen, als möglich ist. Lange Deutschland die Schwelger. Die vornehme Natur des Staats nach den acht Jahren der Selbstherrlichkeit auswärtigen Geschäfte der Vergesslichkeit bisher wieder selbständig gerade darauf bedacht gewesen, sein den früheren europäischen Kriegs-sonders bis zum heutigen Tag und 17. die Schuldner Amerikas sind ihnen gegenüber die volle Freiheit Hughes war kein Deutschemannung, um als erster und bisher einmaligen Feindbunds im vorigen den, wo er in früheren Jahren öflicher Wissenschaften gezogen weg hat Präsident Coolidge die in Paris sich soeben vollzogen hat, hin Hughes sein Amt niedergelegt, verhandelt in Paris, Kellogg, den Botschafter in London, über der Botschafter Houghton in voll Beweise einer aufrichtigen Zu-gegeben hat, nach London hinauf-les in den Wünschen Houghtons ein; in London ist man, wie da etwas befremdet, daß der deut-chen soll, während man auf den, der schon vor dem Eintritt Ame-geleiteter Parteigänger der Ver-noch ein ebenso wilder Verteidiger allem halbamtlichen Gesafes in den Amerika in gewissem Sinn hat, die wohl nicht zu unserer der Behandlung des noch unter er vom Parlament noch nicht be-ischen Handels- und Schiffahrts-ungünstig gewesen wäre, im ame-purlos bleiben dürfte.

Nachrichten

Reichskabinett
Ulrich. Der Reichspräsident hat angeminister Dr. Luther zum d auf dessen Vorschlag die nach-ministern ernannt: Auswärtiges: Mitglied des Reichstags (Deutsche in Schiele, M. d. R. (Deutsch- undverleht; Wirtschaft: Reu-a. D.; Arbeit: Dr. Brauns, schweizer: Dr. Gehler (Dem.-Partei); Reichspost: Stings; nahrung und Landwirtschaft: rium mit Wahrnehmung der Ge-uns für die besetzten Gebiete ist Schumacher, M. d. R. (Ztr.)

Erklärung

den Inhalt der Ausrückungserklä- des Bestrebens der Regierung be- n Frieden zu wahren und die e auszugleichen. Es wird der Aufwertungsfage in nsichtigen werden zur Mitarbeit ter Abkommen wird ausdrücklich Betonung des deutschen Stand- ragen.

Die Opposition befriedigt

alsstehende Presse beurteilt das ungünstig. Der "Paris Sotr" der Konventionen, das Doppel-berpolitik des Zentrums und die hätten den Erfolg der Natio-qualitische "Liberie" dagegen blide den ersten Schritt zur Wier-; glücklicherweise sei nun aber wtriale zusammengebrochen. Der nte habe ihren Zusammenbruch, wenn sie behauptete, man müsse thschaften lassen. Der "Hornu" haben noch niemals politische

oincaré, Millerand usw.) nimmt Das sonst so hehrische "Echo de rtrichste Kabinett in Deutschland alles stellen und sich genau am Damesplan) halten, an dem Dr. Die "Journée Industrielle"

Brennholz-Verkauf.

Stadlgemeinde Nagold.
Am Donnerstag, 22. Januar 1925 kommen auf Stadtwald D. St. St. Kilsberg Abt. Vorderes Buch zum Verkauf:
Beigeholz, Saubholz: 20 Km.;
Nadelholz: 85 Km.
Reißig, Saubholz, gebunden: 100 Weilen;
Nadelholz, ungebunden, in Klügelstößen: 540 Weilen.
Schlagraum, 4 fest, geschätzt zu 8 Km.
Zusammenkunft zum Verkauf nachmittags 2 Uhr auf der Höhe der alten Freudenstädter Straße beim Jaferbacher Wegweiser.
Städt. Forstverwaltung.

Garten-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters sehe ich mich veran-
laßt, meinen
Baum- und Gemüsegarten
16 A hinter der S. Kirche zu verkaufen. Offerte
bitte bis Samstag den 24. ds. einzureichen.
Carl Rapp.

Portemonnaies

aus hochwertigem Leder
zu 4 M.
Brief- u. Geld-
scheintaschen
aus hochwertigem Leder
zu 4.50 M. verändert
genau nach freier
Suklus Kohler
Tuttlingen, W. 111/112/36

Wiethühner

alter erlauchter Fach-
mann ist wieder in Nagold
und Umgebung und ver-
fügt über eine große Anzahl
sicherer Garantie Ratten,
Mäuse und ähnliches
Ungeziefer auch bei ge-
füllten Schreuen. Be-
stellungen erbitte man in
der Geschäftsstelle 115

Hammerjäger

und Hakenjäger
zu verkaufen
ca. 32 A
Baumgut
am Schloßberg, prächtige
Lage, für Garten geeignet.
Es erfragen in der Ge-
schäftsstelle 115

Dele und Fette.

Tüchtige Provisionsreisende
für Oile und Fette von
erstklassiger Qualität
bei hoher Provision ge-
liefert. Es wollen sich nur
Serien meiden, die im
Verlauf gut bekannt, an-
merksames Arbeiten ge-
wohnt u. n. höchst solide
Kosten mit nachweis-
barem Erfolg schon vor-
treten haben.
Angebot unter F. B.
196 an den Betrag

Speckhäfen.

Ein 8 Monot altes
Rind
verkauft
Kua Konfer.

Reclams Universum

Sie abonnieren am besten bei der Buchhandlung von
G. W. Zaiser, Nagold, die Ihnen für den ganz
geringen Betrag von 40 Pfg. jede Woche pünktlich ein
reich illustriertes Heft zustellt.

**„Mifa“-
Fahrräder**

erfolgreichste Markenfabrik,
sicher und leicht laufend, größte
Qualitätsanforderung, unbe-
dinst jener ist.
Wo nicht erhältlich, wird
nächste Niederlage nachverle-
ren durch den Spezialverle-
ner: Adolf Waiser Deimlerleiten
b. Um a D 474

Handtrider

mit Motor (7½) leicht
Nebenbeschäftigung
im Garten und Garten-
wiesen, Sportweiden,
Strauß u. Sockelängen
und dergl. 226
zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

**„Mifa“-
Fahrräder**

erfolgreichste Markenfabrik,
sicher und leicht laufend, größte
Qualitätsanforderung, unbe-
dinst jener ist.
Wo nicht erhältlich, wird
nächste Niederlage nachverle-
ren durch den Spezialverle-
ner: Adolf Waiser Deimlerleiten
b. Um a D 474

Handtrider

mit Motor (7½) leicht
Nebenbeschäftigung
im Garten und Garten-
wiesen, Sportweiden,
Strauß u. Sockelängen
und dergl. 226
zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Gesunde Kinder
haben auch einen ge-
sunden Appetit. Geben
Sie ihnen ihr Früh-
stücksbrot dick mit der
Feinkostmargarine
„Schwan im Blau-
band“ bestrichen.
Preis 50 Pfennig das
Halbpfund in der
bekanntesten Packung.
**Schwan im
Blauband** frisch
geküht
Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blauband“ aus farbiger
Blatt. Familienblatt „Die Blauband-Wache“ gratis zu verlangen.

Tafelbutter

Jede Woche frische
Süßer Molkerei.
Schwan im Blauband
Butter 223

Salatöl

blüht bei
Friedrich Schmid.
Such 60 Zentner

Heu

u. **Dehmd**
zu kaufen.
Angeboten sieht entgegen
Karl Bauer, Schäfer
Blüdders.

**„Mifa“-
Fahrräder**

erfolgreichste Markenfabrik,
sicher und leicht laufend, größte
Qualitätsanforderung, unbe-
dinst jener ist.
Wo nicht erhältlich, wird
nächste Niederlage nachverle-
ren durch den Spezialverle-
ner: Adolf Waiser Deimlerleiten
b. Um a D 474

Handtrider

mit Motor (7½) leicht
Nebenbeschäftigung
im Garten und Garten-
wiesen, Sportweiden,
Strauß u. Sockelängen
und dergl. 226
zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Carl Augsburger Inh.: J. Wolfsheimer Horb a. N.
Untere Stadt. Untere Stadt.
Mein großer Inventur-Ausverkauf beginnt am 19. Januar.
Nach meiner Inventur-Aufnahme scheidet ich in allen Abteilungen **große Posten Waren** aus und gebe solche zu **sehr herabgesetzten Preisen ab.**
In den Verkauf kommen:
Leinen- u. Baumwollwaren
Weiße Hemdentuche, Halbleinen, Leinen, Tischzeuge, Gedecke, Handtücher, Hemdentafelle und alle Aussteuer-Artikel.
Damenwäsche
Taghemden, Nachthemden, Bekleider, Untertaillen, Hemdhosen, Prinzessröcke, Gardinen, Schürzen.
Herrenwäsche
weiße Hemden, Zellhemden, Tricotagen.
Steppdecken — Woldecken — Kamelhaardecken.
Auf Wintermäntel - Kostüme - Kleider - Röcke
20% Rabatt!
Die weiteste Reise muß sich lohnen!

Militär- u. Vet.-Verein Nagold.

An Sonntag, den 25. Januar 1925 nachmit-
tags 4 Uhr findet im Vereinslokal Tenda unsere
jährliche

Generalversammlung

Tagesordnung:
1) Jahresbericht.
2) Wirtschaftsbericht.
3) Wahlen.
4) Beisiednes.
Da diesmal die Tagesordnung von besonderer
Wichtigkeit ist, ist ein vollständiges Erscheinen in voller
Anzahl erforderlich. Der Ausschuss.

Singer Nähmaschine
(Central) für Schneider.
**Dürrkopf Langschiff-
Nähmaschine**
für Hausgebrauch.
beide gebraucht aber
gut nähend, umständehalber billigst zu
verkaufen. 208
Joh. Werner & Sohn, Nagold,
Telefon 111.

Salz

(Siedesalz)
ist eingetroffen
und empfiht
Friedrich Schmid.

**Die schöne
Literatur**

HERAUSGEBEN
W. W. W. W.
ZUVERLÄSSIGE
Berichte über Literatur
Dichter, Theater
Benarius

Post-Tarif

(auf Karton)
gültig ab 1. Jan. 1925
zu 20 J. vorrätig bei
G. W. ZAISER
Nagold.

**Was haben wir
von Möttlingen
zu halten?**

Zu A 2.— vorrätig bei
G. W. Zaiser Nagold.

Zimmer

für sofort oder später
zu vermieten.
Angebot unter 77 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

**Die neuen
Forstpreislisen
für 1925**

bei **G. W. Zaiser, Nagold.**

**Maler-Bode's
Taschen- und
Schreibkalender**

für 1925
ist zu Mk 1 60
vorrätig bei
Buchhandlung Zaiser.

Gottesdienstordnung

Evang. Gottesdienst
am 2. Sonntag nach Ernt-
(18. Jan.) — Die Kirche ist
geöffnet. — 10 Uhr Predigt
(Schwiler). (Chören 11 Min.
vor 10 Uhr). 11 Uhr Kinder-
sonntagskatech. 12 Uhr Schil-
ler (Töchter). 7 Uhr Ver-
sammlung d. Frauen in einem
im Vereinslokal. Mittwoch 21.
Jan. 8 Uhr Bibelstunde
(Kindheit u. Jugend im Licht
der Bibel).
Bibelstunden: Sonntag
1/2 9 Uhr 3 Uhr predigt. Do-
nerstag 1/2 8 Uhr Bibelstunde.
(Die Bibel das Buch des
Glaubens).
Kathol. Gottesdienst.
Sonntag 18. Jan. 1/2 8 U.
Gottesdienst in Rohrdorf,
1/2 10 Uhr Gottesdienst in
Nagold. 1/2 12 Uhr Sonntags-
messe, 2 Uhr Andacht.
Freitag 23. Jan. 1/2 7 Uhr
Gottesdienst in Wilsberg.

Nat.-Sozialisten Ortsgruppe Nagold.

Montag, 18. 1. 25 Sprechabend im Saal...

Löwenlichtspiele. Sonntag 8.15...

Seepiraten 2. Teil. Berborgene Gefahren...

Büchsen-Lasso 2. Teil. Im wilden Ringen...

Hauptrolle der beliebte Eddi Polo. Tischtennis...

Möbel-Schreiner. Gottlieb Kasper...

Achtung! Wildberg. Achtung!

Der Kaninchen- und Geflügelzuchtverein...

Tanzmusik. von 2 Uhr ab...

la. Melzelsuppe und Tanzunterhaltung...

Preis-Kegeln! Morgen Sonntag, den 18. ds. Mts....

Rotfelden. Nächsten Sonntag, den 18. ds. Mts. große Hundeschau...

Schuld-Scheine. Vorrätig bei G. W. Zaiser, Nagold.

Im vorderen Glied



ODOMA Qualitäts-Schreibmaschine. Generalvertreter: Enderlin & Breuning Nagold...

Mädchen gesucht. Von wem? sagt die...

Mädchen, das schon gedient hat, gegen hohen Lohn...

Miele Fahrräder Zentrifugen Butterfässer Wringmaschinen sowie Ersatzteile hierfür stets am Lager. Johs. Werner & Sohn Maschinenhandlung, Nagold. Telefon Nr. 111.

Aussprüche hervorragender deutscher Landwirte u. landw. Forscher



Eine Düngung von 3 Ztn Kainit p. Mrg. hatte den Erfolg, daß die Ernte von 1 Wisp. Hafer auf 1 Wisp. 8 Scheffel gesteigert wurde...

Original Miele Waschmaschinen-Wäschemangeln. Die bevorzugte Marke. Mielewerke Aktiengesellschaft Grösste Spezialfabrik Deutschlands Gütersloh i. Westf. Zweigfabrik Bielefeld

Ein reelles Hustenmittel! Einem Jüngeren. Rnecht. G. Mayer zur Reue Nagold.

Mädchen gesucht, 17-19 Jahre alt, in Haus. Zu erfahren bei der Geschäftsstelle...

Ein reelles Hustenmittel! Kaiser's Brust-Caramellen. 7000 Stück. Gebetbücher bei G. W. Zaiser, Buchhandlung.



Entweder Kathreiners Malzkaffee oder gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen! Ich kenne den echten Kathreiners Malzkaffee...

Todes-Anzeige. Helmut. Heute früh 1/6 Uhr im Alter von 2 1/4 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit durch den Tod entzissen wurde.

Sängerkrantz Mindersbach feiert am 28. Juni ds. Js. seine Fahnenweihe, wovon die werten Vereine der Umgebung Kenntnis nehmen wollen.

Für Wirte u. Weinhändler empfehle ich mein reichsortiertes Lager in nur erstklassigen, besterproben in- und ausländischen Rot- und Weiß-Weinen. Magin Fa, Tuttlingen Weingrosshandlung u. Spirituosen.

Platzvertreter gesucht. Effringen. Braunwallach, mit jeder Garantie, guter Empfünder; 1 elegantes Breakle, 1 Herrenschlitten. Andreas Traub, Ziegelei.

Ordnung zu jedem...

monatlich 4.00... Die einseitige...

Nr. 14

Die Festlegung... in Europa zwingt...

Amlich wird in...

Polnische...

Der polnische... in allen Streitfragen...

Der polnische... man künstlich einen...

Der polnische... Dämpfer erfahren...

Wir machen... Interesse ist in...

Der diplomatische... kündigt diese...

